

## Werk

**Titel:** Tagungsberichte: Strikes and social conflicts in the 20th century, Lissabon, 16. -...

**Autor:** Bewernitz, Torsten

**Ort:** Duisburg ; Essen

**Jahr:** 2011

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?636201856\\_0006](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?636201856_0006) | LOG\_0017

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Tagungsberichte: Strikes and Social Conflicts in the 20th Century, Lissabon, 16.–20. März 2011

Im Frühjahr des laufenden Jahres fand unter dem in der Überschrift genannten Titel eine wissenschaftliche Konferenz zur Geschichte und Gegenwart der Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung statt. Initiiert wurde die Veranstaltung maßgeblich durch das Amsterdamer Internationale Institut für Sozialgeschichte (IISG) sowie das Institut für Vergleichende Geschichtswissenschaft der Universidade Nova de Lisboa. Die Schwerpunkte, die die organisierenden Institutionen auch sonst setzen, liefern einen Hinweis darauf, worum es unter anderem gehen sollte: um den Versuch einer weltweiten und epochenübergreifenden Darstellung und Analyse von Streiks und sozialen Konflikten. Gleich auf der ersten Veranstaltung umriss neben einigen anderen Referentinnen Marcel van der Linden diesen Gegenstandsrahmen, der ein Teilbereich einer *Global Labor History* sein könnte (vgl. hierzu auch die Anmerkungen von Raquel Varela zu van der Lindens Konzeption in Heft 4 dieser Zeitschrift).

Einer der Hauptkritikpunkte der Global Labor History an der bisherigen Erforschung der Klassengesellschaft ist der „methodische Nationalismus“, welcher von vielen der Arbeiterbewegung nahestehenden Autorinnen und Autoren geteilt wurde, sogar von Marx, dessen Analyserahmen wesentlich die (europäischen) Nationalstaaten blieben. Auf der Grundlage der Diagnose vom Entstehen einer Weltarbeiterklasse ist dieser methodische Nationalismus offensichtlich auch als begrifflicher Rahmen nicht mehr aufrecht zu erhalten. In der Diskussion zu van der Lindens einführendem Vortrag wurde – bei Anerkennung der Problematik – durchaus zu Recht die Frage aufgeworfen, ob denn die Überwindung dieses methodischen Nationalismus angesichts der Effekte nationalstaatli-

cher Grenzen – wie beispielsweise der Begrenztheit empirischer Erhebungen – überhaupt möglich sei.

Die Berechtigung dieser Frage lässt sich aus dem Programm der Tagung ablesen, bezogen sich doch die meisten der insgesamt über hundert Vorträge auf die Geschichte oder Gegenwart der Arbeiterklasse eines Staates. Leider war dieser nachvollziehbare Mangel nicht durch eine internationale Besetzung des Kongresses wettzumachen. Denn zwar waren zahlreiche WissenschaftlerInnen aus latein- und südamerikanischen Ländern, insbesondere – sprachlich bedingt – aus Brasilien, angereist, die (gerade aus europäischer Sicht spannende) Perspektive aus den Staaten Osteuropas und die global relevante Sicht auf die ArbeiterInnen Asiens fehlte aber nahezu völlig. Zwar wurde ein Text von Renate Hürtgen (Potsdam) über die Streikbewegungen in der DDR vorgestellt, Yelda Kaya referierte über Landreformen in der Türkei und Florian Butollo (Frankfurt am Main / Faro) präsentierte Thesen zur letztjährigen Streikwelle in China. Aber nicht nur aus China, sondern aus dem gesamten Asien (die Türkei ausgenommen) konnten keine Forscherinnen und Forscher begrüßt werden. Der Kongress war insofern eine rein westeuropäisch-amerikanisch-amerikanische Angelegenheit (Afrika war durch Südafrika vertreten, was aber auch nicht als repräsentativ gelten kann, sondern vielmehr den Kontakten zwischen IISG und südafrikanischen Universitäten geschuldet ist).

Ein zweiter Aspekt, der auf dem Weg zu einer Global Labor History noch nicht sehr ausgearbeitet zu sein scheint, ist die Frage nach der Einbeziehung der Geschlechterverhältnisse: Zwar wurde in Panels immer wieder auf die Relevanz dieses Aspekts hingewiesen, dennoch war das Thema in den Vorträgen fast nie präsent. Am vorletzten Konferenztage sollte dieses Desiderat durch einen Workshop unter der Überschrift „Women and Social Conflicts“ – der bezeichnenderweise nur von Frauen besetzt war – beseitigt werden. Leider zeigte sich auf diesem Panel auch, dass das Interesse der männlichen Wissenschaftler recht gering war (was allerdings auch dem dreitägigen Vortragsmarathon geschuldet sein kann). Es hätte

sich durchaus gelohnt: So war der Beitrag der kanadischen Forscherin Linda Briskin über die Geschichte und die spezifischen Ursachen und Verläufe von Arbeitskämpfen im Krankenhausbereich sowohl relevant als auch angesichts der laufenden Neuzusammensetzung der Arbeitskämpfe zukunftssträftig. Allerdings ist der von Briskin gezogene Schluss, hier sei der Begriff der „Arbeiterklasse“ nicht anwendbar, da sich die Krankenschwestern nicht als Arbeiterinnen betrachten würden, fragwürdig, ist es doch gerade die offensichtlich zu konstatierende Verhandlungsmacht, die die Rolle der Krankenschwestern – wie auch vieler anderer DienstleisterInnen – für eine Erforschung von Streiks und sozialen Konflikten – respektive einer World Labor History und Sociology – zu einem wichtigen Thema werden lässt.

Ein dritter Aspekt der Global Labor History ist das Problem der Operationalisierung und Quantifizierung von transnational vergleichenden Arbeiten. So wurde der globale Anspruch der Veranstaltung etwa in der vergleichenden Darstellung von europäischen Generalstreiks (ausnahmsweise) umgesetzt, wie sie etwa für den Zeitraum 1980 bis 2008 durch John Kelly, Kerstin Hamann und Alison Johnston vorgenommen wurde. Allerdings zeigten sich an dieser Stelle auch die Fallstricke einer empirisch fundierten und vor allem quantitativ orientierten Analyse von Arbeitskämpfen. So wurden in der Präsentation der empirischen Daten Griechenland und Deutschland ausgeklammert, da die Aufnahme der Generalstreiks in beiden Ländern das Ergebnis verfälscht hätte. Die hohe Zahl der griechischen Generalstreiks sei im Vergleich kaum darstellbar, während es in Deutschland schlicht – aufgrund der gesetzlichen Lage – keine Generalstreiks gibt. Die Frage ist hier allerdings, wie dann etwa die Generalstreiks in Griechenland (und im Zuge der jüngsten Krisenproteste in einer Reihe von weiteren Ländern) in eine wie auch immer gestaltete Erzählung über die „europäischen“ Sozialbewegungen aufgenommen werden könnten, sind sie doch, wie auch der Artikel von Gregor Kritidis in der vorliegenden Ausgabe dieser Zeitschrift zeigt, selbst und gerade in ihrer „Ausnahmigkeit“ für

deren Entwicklung ganz ohne Zweifel von außerordentlicher Bedeutung. Ein weiteres Problem ist die spezifische Verbindung zu den (transnationalen?) sozialen Bewegungen, die diese Kämpfe jeweils eingehen: Auch hier hilft nur eine historische Verortung weiter, die sich nicht ausschließlich auf die enge Definition dieser Kämpfe als „auf die Lohnarbeit bezogen“ beschränkt. Eine Qualität der Konferenz war immerhin, dass der Begriff des „sozialen Konflikts“ im Titel der Veranstaltung markierte, dass hier nicht nur von Streiks im engeren Sinne, nämlich als Kämpfe innerhalb der Lohnarbeit beziehungsweise der Industriearbeiterschaft, gesprochen werden sollte. Bauernproteste und Kämpfe um Landreformen (Antonio Herrera, John Markoff, Dulce Freire, Yelda Kaya) oder auch Soldatenrevolten – am Beispiel der portugiesischen Nelkenrevolution (Ana Barradas) – waren ebenfalls Themen des Kongresses.

Es ist also zumindest in Bezug auf die Geschichte der Streiks (trotz aller guten Vorsätze) noch einiges zu tun auf dem Weg zu einer Grenzen und Geschlechterverhältnisse systemisch einbeziehenden Forschung. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Kongress Ansätze dafür lieferte. Vor allem schaffte er es, einen weiteren kritischen Aspekt angemessen zu behandeln: die Geschichte der Arbeiterbewegung als eine nicht vergangene, sondern gegenwärtige und auch zukünftige Geschichte zu betrachten. Die Vielzahl der versammelten Disziplinen im regen Austausch verhindern – und das ist auch für die Folgeprojekte zu wünschen – eine reine Historisierung von Arbeiterklasse und -bewegung. Dabei wurde die Perspektive der Global Labor History – als Versuch, die weltweite Bewegung der Arbeitenden auch über „huge comparisons“ und lange Zeiträume hinweg darstellbar zu machen – sicherlich nicht von allen KongressteilnehmerInnen geteilt. Aber dieser Anspruch wurde auch nicht erhoben. Mit dem aus dem Kongress hervorgegangenen Ansinnen, eine neue internationale Zeitschrift zu begründen, die sich der Sozial- und Klassengeschichte widmet, und mindestens einen Nachfolgekongress zu organisieren, wird jedoch sicherlich ein Forum für Projekte geschaffen werden, die dem

Strikes and Social Conflicts in the 20th Century

von Marcel van der Linden skizzierten Gegenstand nahekommen.  
Eine Veröffentlichung ausgewählter Beiträge zur Konferenz ist  
ebenfalls vorgesehen.

*Torsten Bewernitz*